Friedrich Meinecke. Persönlichkeit und politisches Denken bis zum Ende des Ersten Weltkrieges [Stefan Meinecke]

Autor(en): **Ungern-Sternberg, Jürgen von**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **47 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Touvier. Le dossier de l'accusation. Sous la dir. de François Bédarida. Paris, Seuil, 1996. 375 p.

L'affaire Touvier n'est pas simple et les méandres juridiques et politiques du dossier comme les cavales de l'ancien cadre de la Milice de Vichy suscitent encore débats et questions, même après la condamnation à la réclusion criminelle à perpétuité, le 20 avril 1994, et le décès du condamné deux ans plus tard, qui conduisent maintenant à un premier temps d'oubli.

C'est dire que le dossier de François Bédarida vient à son heure. Pour l'essentiel, il est constitué par le témoignage de deux chroniqueurs judiciaires, qui ont suivi le procès devant la cour d'assise des Yvelines, par des extraits des plaidoyers des parties civiles accompagnés du réquisitoire intégral de l'avocat général et par des documents relatifs à la Milice et des pièces judiciaires allant de la première plainte déposée contre Touvier pour crime contre l'humanité à l'arrêt de la cour de cassation de Versailles, confirmant le jugement de la cour d'assise des Yvelines, le ler juin 1995.

Mais François Bédarida ne s'est pas contenté d'ajouter à cela une chronologie générale permettant au lecteur de ne pas se perdre dans le fil des événements. Il met en perspective ces derniers autour de cinq questions essentielles: la portée de cette affaire, le rôle du temps, la nature du régime de Vichy, le rapport entre justice et histoire, enfin les responsabilités des uns et des autres, particulièrement de la Milice. Ce travail d'analyse nous vaut de fort bonnes pages par exemple sur l'anatomie de Vichy ou sur la notion de crime contre l'humanité, qui nous rappellent que l'histoire ne sort pas toute écrite de la réunion des documents. Avec François Bédarida, l'affaire Touvier passe maintenant aux mains des historiens. *Jean-Claude Favez, Genève*

Stefan Meineke: **Friedrich Meinecke. Persönlichkeit und politisches Denken bis zum Ende des Ersten Weltkrieges.** Berlin / New York, De Gruyter, 1995, XII, 386 S., 3 Abb. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 90).

Friedrich Meinecke lebte von 1862 bis 1954 und überdauerte in ungebrochener Schaffenskraft Kaiserreich wie Weimarer Republik und Drittes Reich. Positiv zu Weimar und kritisch gegenüber dem Nationalsozialismus eingestellt wurde der Historiker nach 1945 im hohen Alter zu einer Symbolfigur eines besseren Deutschland, an das man anknüpfen wollte. Rühmte man dabei vor allem seine Wandlungsfähigkeit, seine Bereitschaft, sich im Umbruch zwischen Monarchie und Republik den neuen Verhältnissen anzupassen, so geriet er in den 70er Jahren in das Visier der Ideologiekritik, die ihn in verschiedener Weise, meist aber als Konservativen doch unter die Vorläufer und Wegbereiter des Nationalsozialismus einordnen wollte. Beiden Positionen ist dabei gemeinsam, dass sie das Werk und die persönlichen Äusserungen Meineckes vornehmlich nach 1918 betrachteten, also erst weit in der zweiten Lebenshälfte.

Stefan Meineke (M.) geht demgegenüber nach einem Forschungsüberblick (S. 1–41) von Überlegungen der Entwicklungspsychologie aus, denen zufolge die Prägung eines Menschen, die Verfestigung seiner weltanschaulichen Orientierung, etwa zwischen dem 15. und dem 25. Lebensjahr erfolgt (S. 42–59). Meinecke konnte in der Friedenszeit des Kaiserreiches ein konservatives Grundvertrauen in die Verhältnisse entwickeln und doch zugleich angesichts des Abbruchs der sozialpolitischen Reformansätze in den Anfangsjahren Wilhelms II. (um 1895) die Notwendigkeit innerer Reformen einsehen lernen (S. 60–89). Gleichzeitig fand er in seinem ersten grossen Werk, der zweibändigen Biographie des Generalfeldmarschalls Hermann von Boyen (1896–1899), zu dem ihn als Historiker prägenden Gegenstand, der Reformepoche

Preussens zu Beginn das 19. Jh.s, mit der er sich innerlich identifizieren konnte. «Reform ohne Revolution als Ideal» überschreibt M. richtig dies Kapitel (S. 90–122), das Meinecke als Verehrer der liberalen Gedanken eines Wilhelm von Humboldt zeigt, in Distanz zum Rigorismus eines Kant, erst recht zur Regierungspraxis Friedrichs d.Gr. oder Bismarcks. Den Abbruch der Reformepoche hielt er für verhängnisvoll.

Politisch führten derartige Ansichten Meinecke in den Kreis um Friedrich Naumann, der bei Zustimmung zur Machtpolitik des Kaiserreiches liberale und soziale Gedanken im Inneren vertrat. Insbesondere im Freiburger Reichstagswahlkampf von 1912 entwickelte Meinecke ein hohes Mass an organisatorischer und publizistischer Aktivität (S. 123–204). Es war also nicht erst der Ausbruch des Weltkriegs, der den gerade als Professor an die Universität Berlin Berufenen wie so viele seiner Kollegen politisierte. Und deshalb konnte er auch in dem damaligen Gelehrtenstreit um die Kriegspolitik und die Kriegsziele das Reiches eine gemässigt-nüchterne Position einnehmen, die zunehmend Annexionen ablehnte und Reformen im Inneren, insbesondere beim preussischen Wahlrecht, forderte. Deren Ausbleiben bzw. Verschleppung bereiteten Meinecke auf die Novemberrevolution 1918 und den Sturz der Monarchie bereits innerlich vor (S. 205–294). Die Weimarer Republik bedeutete für ihn folgerichtig keinen Bruch mit der bisherigen deutschen Geschichte; er konnte sich für sie aus Überzeugung einsetzen (S. 295–313).

M. ist es gelungen, ein kohärentes Bild vom geistigen Werdegang Meineckes vorzulegen, mit einem Reichtum an Beobachtungen und Hinweisen im Detail, der hier nur angedeutet werden kann. Es ist keine eigentliche Biographie – so werden die Briefe an die Braut wiederholt zitiert, deren Name aber so wenig wie das Datum der Eheschliessung genannt –, ein für die Prägung wichtiges Phänomen wie das Stottern Meineckes erfährt indes wiederholt eingehende Würdigung (S. 67ff., 143f.). Stets wird der Rahmen der allgemeinen Verhältnisse und Entwicklungen mitbedacht. In einem Ausblick (S. 314–328) versucht M., Meinecke in seine Generation der zwischen 1860 bis 1870 Geborenen einzuordnen, in der er «eine auffällige Dominanz sozial- oder linksliberaler Prominenz» (S. 316) finden möchte. Eine derartige Verallgemeinerung ist nicht unproblematisch (vgl. M. selbst S. 317 Anm.8), die Frage nach dem 'Grunderlebnis' der verschiedenen Generationen (dazu auch Werner Berthold, Die Konzeption der Weltgeschichte bei Hegel und Ranke, in: W. J. Mommsen [Hg.], *Leopold von Ranke und die moderne Geschichtswissenschaft*, Stuttgart 1988, 78ff. mit interessanten Verweisen auf die entsprechende Diskussion in der DDR), ist aber in der Tat gerade für das Verständnis des Scheiterns der Weimarer Republik konstitutiv.

Meinecke – eine Stimme der Vernunft in einer ständig unvernünftiger werdenden Zeit. Das ist das melancholische Fazit, das man aus dem reichen Buch Stefan Meinekes ziehen kann. *Jürgen v. Ungern-Sternberg, Basel*

Martin Mayer: **Elementarbildung in Jugoslawien (1918–1941). Ein Beitrag zur gesellschaftlichen Modernisierung?** München, R. Oldenbourg Verlag 1995, 248 S. (Südosteuropäische Arbeiten 96).

Einen Beitrag zur historischen Bildungsforschung Südosteuropas leistet Martin Mayer mit seiner Dissertation, die er bei Holm Sundhaussen an der Freien Universität Berlin geschrieben hat. Der Autor stellte sich die Aufgabe, das im Jugoslawischen Archiv (Arhiv Jugoslavije) in Belgrad brachliegende Quellenmaterial des Bildungsministeriums aus der Zwischenkriegszeit aufzuarbeiten. Die vorwiegend statistische Untersuchung gibt unter dem Aspekt der gescheiterten Modernisierung Einblick in die bil-